

## Das wahr gewordene Märchen von den schreibenden Kindern

Es waren einmal ein paar Kinder, die konnten lesen und schreiben – das hatten sie in der Schule gelernt. Jedoch lebten sie zu einer Zeit, da lesen und schreiben zu können nicht mehr das zu bedeuten schien, was es einmal war. Es war das Jahr 2023. Die Welt war im Umbruch. Vor 34 Jahren wurde das Internet geboren und es wuchs und wuchs und wuchs und hörte nicht mehr auf zu wachsen. Es hatte sich seit seiner Geburt zuerst schleichend und still, dann aber immer offensichtlicher und selbstbewusster an die Stelle der Bücher gesetzt.

Da, wo die Menschen früher in einem Lexikon nachschlagen mussten, um eine Wissenslücke zu schließen, hatte das Internet beinahe alle Lexika verbannt mit seinen tausenden von sogenannten Seiten, die keine waren – die Menschen schauten nun in kein Lexikon mehr, sondern in ihre Laptops und Smartphones, um herauszufinden, was zum Beispiel das Wort: Blasphemie bedeutet. Da, wo die Menschen früher in ein Kochbuch geschaut hatten, um herauszufinden, wie man Kohlrouladen macht, fragten sie heute das Internet. Da, wo die Menschen früher Bücher in die Hand genommen hatten, Bücher von Christa Wolf oder Günther Grass zum Beispiel, um den Abend nicht schweigend neben der Gattin sitzend verbringen zu müssen, wuselten sie heute zerstreut mit den Fingern auf ihren Handys herum und ließen sich ziellos, nervös und zerstreut treiben zwischen den furchtbaren Nachrichten vom Krieg und den Angeboten für künstliche Weihnachtsbäume von Amazon, wobei alles das dadurch scheinbar ein und dieselbe Bedeutung bekam. Da, wo Kinder früher ein Buch verschlungen hatten, um sich die langen Winterabende zu vertreiben, daddelten sie heute lieber unegal und blöde auf ihren Smartphones herum, spielten meist dämliche und nichtsnutzige Spiele und schrieben einander gelangweilt Nachrichten voller Rechtschreibfehler. Da, wo die Leute früher Texte geschrieben hatten über Gott und die Welt, ließen sie heute ChatGPT beinahe alles schreiben, was es zu schreiben gab; bald waren es sogar Liebesbriefe und Einkaufslisten. Eigentlich niemand müsste heute mehr selbständig einen Text verfassen und nachdenken über Kommafehler und Stilmittel und wie beginnen und wo aufhören.

Jedoch wurden die Menschen in dieser Welt immer trauriger. Man könnte meinen, dass sie allen Grund zur Freude gehabt hätten – denn wieder hatte der technische Fortschritt ihnen eine Mühe von den Schultern genommen, so ein Internet ist doch eine wahnsinnige Erleichterung! Und doch hatte es den Leuten auch etwas weggenommen: nämlich das schöne Gefühl, das man hat, wenn man etwas selbst

gemacht hat, man einen Text selbst geschrieben hat; und die Begeisterung, die sich einstellt, wenn man sich mühevoll und akribisch mit etwas Neuem beschäftigt, sich in etwas hineindenkt, etwas plötzlich ganz, ganz tief versteht, weil es keiner vorgesagt hat, sondern weil man es selbst herausgefunden hat; und auch ahnten die Leute, dass der Krieg und der künstliche Weihnachtsbaum überhaupt nicht dieselbe Bedeutung hatten, aber sie konnten nicht umhin, das Internet zu lesen; es war einfach zu bequem; das Angebot, ALLES – das Bedeutende und das Bedeutungslose – auf einmal erfahren zu können, war einfach zu verlockend. Zugleich sehnten sich die Menschen eigentlich nach Tiefe. Christa Wolf und Günther Grass, das waren die alten Namen der alten Bücher, noch kannten fast alle diese Namen, aber kannte man jemanden, der deren Bücher wirklich noch gelesen hatte? Wenn ja, hatte man insgeheim Ehrfurcht vor ihm und zugleich schlich Traurigkeit ins eigene Leben, da man meinte, selbst keine Zeit zu haben, solche Bücher zu lesen und die tief ersehnte Tiefe zu finden.

In dieser Zeit also lebten nun unsere Kinder, die, die oben noch lesen und schreiben gelernt hatten. Sie waren ja hineingeboren in diese Zeit des Internets und der Smartphones, sie kannten also überhaupt nichts anderes. Es waren Mädchen und Jungen, die in der Stadt B. zur Schule gingen. Fast alle hatten sie ein Smartphone und fast alle liebten es, wie andere Kinder auch, darauf rumzudaddeln. Das Schicksal hatte sich gerade bereit gemacht, aus diesen Kindern ebenso traurige Erwachsene werden zu lassen wie oben beschrieben. Doch dann geschah mit diesen Kindern ein kleines Wunder, das sie einem alten Mann zu verdanken hatten.

Herr S. hatte nämlich noch die Zeiten gekannt, in denen es kein Internet gab, denn er war mehr als doppelt so alt wie dieses. Er kannte alle Bücher von Christa Wolf und Günther Grass. Das allein ist schon was – jedoch kam noch etwas Entscheidendes hinzu: Er mochte Kinder. Das tut nicht jeder! Und er konnte, obwohl er sechsmal, ach vielleicht sogar siebenmal so alt war unsere Kinder, genauso sein wie sie. Er konnte sich freuen wie ein Kind, wenn ihm etwas gut gelungen war. Und er konnte die gleiche riesige Freude empfinden, wenn den Kindern etwas gut gelungen war. Er konnte sich unendlich begeistern für Texte und Bücher, aber am meisten begeisterte er sich, wenn ein Kind einen Text verfasst hatte. So also packte dieser alte Mann jeden Donnerstagnachmittag seine Tasche, um in unsere Schule zu unseren Kindern zu gehen und mit ihnen zu lesen und zu schreiben. Er nannte sie Bücherkinder. Und er zeigte ihnen eine Welt, die hinter dem Internet lag, eine Welt voller Tiefe.

Viele Jahre hindurch tat er das mit immer wieder neuen Kindern. Es waren nur wenige, aber die Wirkung war groß. Die Kinder lernten alte Bücher kennen und

verloren die Angst und die Ehrfurcht vor ihnen. Die Kinder schrieben selbst – ganz ohne ChatGPT und Internet – kleine akribische und fokussierte Texte und waren nach mühevoller Arbeit wahnsinnig stolz auf sich. Die Kinder wussten genau, dass der Krieg und der künstliche Weihnachtsbaum sehr verschiedene Dinge waren. Unsere Bücherkinder schrieben Bücher und Hr. S. half ihnen dabei; er lobte sie sehr für ihre Texte und das löste in ihnen ein wundervolles Selbstvertrauen aus. Denn wer eigentlich lobt heute noch jemanden? Auch das schien den Menschen verloren gegangen zu sein. Doch eigentlich lobte Herr S. gar nicht so, wie andere es tun würden; vielmehr zeigte er den Kindern einfach immer nur, wie sehr er sich über sie freute.

Diese Kinder werden nun nach und nach groß in dieser Welt, die sich dadurch ein ganz kleines bisschen verändert hat, da es auch weiterhin ein paar Menschen mit Tiefgang geben wird.

Und wenn diese Kinder nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute und werden später vielleicht einmal etwas davon an andere Kinder weitergeben.

[Quelle: Martina Teubner an einem kalten Samstagnachmittag]